

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

416 (9.9.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4844

<p>Ercheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.00. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 05 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Postgeb. bei Vorauszahlung. Bezahlungen in Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weispostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p>Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Mumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familien-tisch“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“ Wandkalender, Tafelkalender usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 50 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Bericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Rabatte nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Manerhebung, zwangsweiser Beizelzung und Kontars-Verfahren ist der Nachlag hinfort. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Nahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Albrechtstr. 42, Karlsruhe.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der „Sodena“, A.-G. für Verlag und Drucker, Karlsruhe Albert Hofmann, Director</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenbericht, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Der Zar russischer Generalissimus. ♦ Nikolajewitsch abgesetzt.

Der Zar übernimmt selbst den Oberbefehl und schiebt Nikolai Nikolajewitsch nach dem Kaukasus.

Petersburg, 8. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Zar hat bei der Uebernahme des Oberbefehls den Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Bischof des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasus-Armee ernannt.

Ein Armeebefehl des Zaren.

Petersburg, 8. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Ein Armeebefehl des Zaren, datiert vom 5. Sept. aus dem Hauptquartier, besagt: Heute habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kriegsaufgaben übernommen. Mit festem Vertrauen auf die Gnade Gottes und mit der unerschütterlichen Sicherheit des endlichen Sieges werden wir unsere heilige Pflicht, das Vaterland bis zum Versterben zu verteidigen, erfüllen und Ausland keine Unruhe machen.

Ufss des Zaren an den Großfürsten.

Petersburg, 8. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Zar hat an den Oberbefehlshaber Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Ufss gerichtet, welcher lautet:

Zu Beginn des Krieges verbanden höhere Erwägungen mich, meiner inneren Neigung zu folgen und mich an die Spitze meiner Armee zu stellen, deshalb beauftragte ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See. Unter der Augen von ganz Rußland haben Sie die kaiserliche Hoheit im Laufe des Krieges bewiesen und Ihre Tapferkeit, welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche (proex devots) aller Rußen erweckte, welche Ihren Namen durch alle unvermeidlichen Wechselfälle des Kriegsglückes begleiteten. Die Würde des Dienstes am Vaterland, die Gott auf mich gelegt hat, befiehlt mir heute, da der Feind in das Innere des Reiches eindringen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Vorbereitung sind unbekannt, aber meine Pflicht und mein Verlangen bestärken mich in diesem Entschlusse, der auf Erwägungen des Kampfes für den Staat beruht. Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer mehr verschärft, verlangt vor allem die stärkste Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Behörden, sowie die Vereinigung des Oberbefehls im Krieg mit der allgemeinen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufmerksamkeit von der Südfont ablenkt. Bei diesem Stand der Dinge erkenne ich die Notwendigkeit Ihrer Hilfe und Ihres Rates auf unserer Südfont an und ernenne Sie zum Bischof des Kaukasus und Oberbefehlshaber der tapferen Kaukasusarmee. Ich drücke die kaiserliche Hoheit meine tiefe Dankbarkeit für die Anstrengungen in dem bisherigen Teile des Krieges aus.

Der Abschiedsbrief des Großfürsten.

Berlin, 8. Sept. Der Großfürst-Oberbefehlshaber Nikolaus richtete, wie der U. A. aus Rotterdam erfährt, an die Truppen den nachfolgenden Tagesbefehl:

„Tapferes Heer und Flotte! Heute stellt sich Euer erhabener oberster Kriegsherr, der Kaiser, an Eure Spitze. Ich verbeuge mich vor dem Soldaten, den Ihr länger als ein Jahr bewachen habt und bringe Euch meinen herzlichsten und heißesten Dank. Ich glaube jetzt, daß Ihr, da der Zar, dem Ihr Euren Eid geschworen habt, Euch führt, neue nie zuvor gesehene Waffentaten vollbringen werdet. Ich glaube, daß Gott von heute an seinen Auserwählten, dem Zaren, seine allmächtige Hilfe verleihen und Euch zum Siege führen wird.“

Generaladjutant Nikolaus.

Petersburg, 8. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Zar richtete an den Grafen Woronzow-Daschlow, Bischof des Kaukasus, einen Erlaß, worin er die Bemühungen und Anstrengungen anerkennt, die der Graf zur Verwaltung des Landes sowie zur Stärkung der alten Traditionen der glorreichen Truppen des Kaukasus an-

gewandt hat. Der Zar erklärt, er gebe seiner Bitte nach, seine Kräfte einer seinem Gesundheitszustand mehr entsprechenden Arbeit widmen zu dürfen. Er ertheile ihm seines Potens als Bischof des Kaukasus und attandiere ihn seiner eigenen Verion.

Preßstimmen.

Berlin, 9. September. Zu dem Zarenlaß an den Großfürsten Nikolai sagt das Berliner Tageblatt: Der Großfürst wird entfernt, weil er trotz unlegbarer Begabung in der Rückzugsstrategie die Verantwortung für die russische Katastrophe trägt und weil sein Einfluß gebrochen ist.
In der Rostocker Zeitung heißt es: Eine gemeinsame militärische Verständigung bei den Alliierten scheiterte im Gegensatz zu den verbindlichen Zentralmächten immer an den auseinanderlaufenden Interessen der Einzelnen. Hierin wird auch die Neuordnung im Oberkommando nichts ändern.
Der Berliner Lok.-Anz. sagt: Neben der militärischen Bedeutung des Kommandobefehls dürfte die politische nicht übersehen werden. Die russische Regierungspartei verleihe ihre stärkste Stütze. Ob es die letzte sei, müsse allerdings noch bezweifelt werden.
Ueber den Eindruck in Frankreich heißt es im Berliner Lokalanzeiger, von Clemenceau stamme ein rasch verbreitetes Wort: Nichts ist geändert; es gibt nur einen Oberbefehlshaber mehr bei unseren Freunden.

Raut Täglicher Rundschau beurteilt die italienische Presse die Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren, als nehme nun der größte Feldherr aller Zeiten am Weltkriege teil. Nur der Corriere della Sera wagt vor trügerischen Hoffnungen.

Berlin, 9. Sept. Die französische Presse macht Versuche, die Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren als den Ausgangspunkt einer neuen alliierten Aera Rußlands hinzustellen. Der Matin glaubt, dem Berliner Tageblatt zufolge, daß das russische Volk seit gestern das Bewußtsein erlangt habe, sich in einer Art heiligem Krieg zu befinden.

Die Entfernung des in jeder Beziehung unsympathischen bisherigen russischen Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch aus dem Oberbefehl ist in der Tat nichts anderes als das Querschnitts, daß das russische Heer unter diesem Oberbefehl keine Vorbeeren geerntet hat. Näherin kann man sagen: Das in allen Tonarten wiederholte Lied von der berühmten Rückzugstaktik, die Rußland frei gemacht haben sollte, um das deutsche Heer zu zermürben, wird auf diesem Weg als falsch bezeichnet; denn wenn diese „berühmte“ Taktik, welche unter Nikolajewitsch aller strategischen Weisheit Ziel und Ende sein sollte, wirklich aus freier Wahl eingeschlagen worden wäre, dann hätte man ihren Erfinder, eben diesen bisherigen Generalissimus, an der Spitze der Armeeführung belassen, um ihn seine Taktik zu Ende führen zu lassen. Seine Entfernung beweist daher, daß man in seiner bisherigen Tätigkeit keinen Grund zu weiterem Vertrauen fand und nun mit neuem Personal und neuer Taktik sein Glück versuchen will. Darüber können natürlich die Worte nicht hinwegtäuschen, mit denen der Zare den Namen des Generalissimus, der zur Zeit den Namen Zar führt, die Armeeführung seines Oukels lobend anerkennt. Auch daß der Zar den Nikolajewitsch zum Bischof des Kaukasus ernannt, hat in dieser Beziehung nichts weiter zu bedeuten, als daß er seinen allmächtigen Oukel, zu dem niemand mehr Vertrauen hat, nicht einfach opfern bezog, wegwerfen konnte. Das hätte sich der Zar gar nicht getrauen dürfen. Man wird überhaupt annehmen müssen, daß die Veränderung mit Wissen des abgesetzten Großfürsten erfolgt ist, dem bei der imgehabten Armee als Leiter des Ganzen wahrscheinlich schließlich himmelangst wurde.

Der neue Generalissimus ist der Zar selbst — natürlich nur formell. Man rechnet bei dieser Neuweisung selbstverständlich nur mit dem moralischen Eindruck auf die russischen Soldaten, die in ihrem Zaren eine religiös geheiligte Persönlichkeit sehen. Deshalb auch der bisherige Generalissimus den Anlaß benützt, um den Zaren als den „Erwählten Gottes“ zu bezeichnen und ihn als solchen den gläubigen Soldaten zu empfehlen. Damit soll auch das Bewußtsein im russischen Heer von neuem gestärkt werden, daß es im Dienst Gottes und für die Sache Gottes, d. h. für die russische Orthodoxie kämpfe. Wenn der oberste Stellvertreter Gottes, der Erwählte des Herrn, der Zar selber sich an die Spitze des bis jetzt geschlagenen Heeres stellt, dann kann es ja — dieser Eindruck soll erweckt werden — nicht am Sieg fehlen.

Diese Aenderung im Oberbefehl kommt also der russischen Volksseele entgegen. Sie ist ein starkes und sicher nicht ganz unwirksames Mittel. Es wird freilich auch niemand behaupten wollen, daß ein Heer, das seit Monaten nur Niederlagen zu verzeichnen hat, das den Fall aller starken Festungen des Landes mit ansehen mußte, das aus erobertem Feindesland bis tief in das eigene Land zurückgetrieben wurde, das schon gegen zwei Millionen Gefangene an den Feind abgegeben hat und die furchtbaren blutigen Verluste erlitt, nicht außerordentlich starke Mittel braucht, um diese Eindrücke zu überwinden und mit neuer Kraft an seine schwere Aufgabe heranzutreten. Rußland macht mit andern Worten z. B. einen Versuch, seine militärisch strategische Lage zu bessern. Ob er einigermaßen gelingen wird, muß die nahe Zeit schon zeigen. Das ist die üble Lage Rußlands gründlich gebessert wird, kann natürlich gar keine Rede sein. Das wissen die Rußen trotz aller zur Schau getragenen Siegeszuversicht selbst. Wird doch ein gründlich geschlagenes Heer vor die allerhöchste Aufgabe gestellt, nicht bloß einen Feind, der sich von Anfang an weit überlegen gezeigt hat, aufzuhalten, sondern sogar zurückzuerobern, was er Rußland abgenommen hat. Zweifellos eine unerfüllbare Aufgabe, die auch der, welcher der „Erwählte des Herrn“ genannt wird, nicht erfüllen kann. Der wirklich Generalissimus ist übrigens nicht der höchst unbedeutende Zar, dessen Schwäche eine schwere Schuld an diesem Weltkrieg trägt, sondern der General Ruzski, der nun gut machen soll, was Nikolajewitsch verdorben hat.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 8. September 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Wolhynischen Festungsgebiet blieb gestern die Lage unverändert. Einige russische Gegenangriffe brachen unter unserem Feuer zusammen. Weiter südlich hat unser Sieg bei Podkamien und Radziwilow den Feind in einer Frontausdehnung von 90 Kilometer zum Rückzug hinter die Zkwa gezwungen. Unsere Truppen verfolgen.

Im Sereth kam es zu erbitterten Kämpfen. Der Gegner brach mit überlegenen Kräften aus seinen bei Tarnapol und Strusow eingerichteten brüdenkopffartigen Verschanzungen hervor. Die bei Tarnapol vordringenden Rußen wurden durch einen Gegenangriff deutscher Truppen zurückgeworfen. Im Raum westlich und südwestlich von Trembo Dula ist der Kampf noch im Gange. Nächst der Sereth-Mündung erkümmert unter dem Befehl der Generale Wenig und Fürst Schönburg stehende I. und II. Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Szuparka, wobei 20 russische Offiziere und 4400 Mann gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet wurden. Bei den österreichisch-ungarischen Streikkräften an der Jasiolda nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume des Kreuzbergstettels trat nach der vorgestrigen Niederlage der Italiener Ruhe ein. Ihre Verluste waren größer, als anfänglich angenommen wurde, denn beim Aufräumen des Gefechtsfeldes zählten unsere Truppen allein vor der Kampfstätte der Zima Trufononi und dem Gienreichsamm über 400 Feindesleichen. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist durchaus unverändert. Im Abschnitt von Dobardo wiesen unsere Truppen heute früh einen feindlichen Vorstoß gegen den vorliegenden Teil der Karthochfläche zurück. Italienische Infanterie, die sich südlich Vermigliano vorarbeiten wollte, wurde mit Handgranaten verjagt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfex, Feldmarschallentant.

Die Kriegsanleihe — eine Volksanleihe.

Die dritte Kriegsanleihe soll eine Volksanleihe sein. Auch die kleinsten Ersparnisse sollen aufgebracht werden, um die große nationale Aufgabe, die siegreiche Beendigung des Krieges, zu ermöglichen. An diesem Ausgang ist jeder Deutsche, ganz gleich welchem Standes und welcher Vermögenslage, in hohem Maße interessiert; denn die Zukunft jedes Einzelnen hängt von dem Siege des Deutschen Reiches über seine Feinde ab. Die Reichsfinanzverwaltung ist darauf bedacht, auch die kleinsten Zeichner an den Vorteilen der Anleihe teilnehmen zu lassen. Sie hat deshalb in den Bedingungen der dritten Anleihe die Veruerung getroffen, daß auch kleinere Beträge als 1000 Mark nicht bis zum ersten Einzahlungstermin, dem 18. Oktober, voll bezahlt zu werden brauchen, sondern daß auch den Zeichnern solcher Beträge die ganze Einzahlungsfrist bis zum 22. Januar nächst Jahres zugute kommt. Wer nur 100 Mark zeichnen kann und sich diese Summe erst erübrigen muß, hat Zeit bis zum 22. Januar 1916, das heißt vom ersten Zeichnungstage an fast fünf Monate. Um die 100 Mark aufzubringen, braucht er nur jeden Monat 20 Mark zurückzulegen. Wer 300 Mark zeichnet, hat erst am zweiten Zahlungstermin, dem 24. November, die erste Rate zu erlegen. Für den, der 500 Mark nehmen will, kämen Teilzahlungen von 100, 100, 100, 200 Mark in Betracht, während der Zeichner von 200 Mark 100 am 24. November und 100 am 22. Januar zu entrichten hätte. Natürlich sind aber auch frühere Zahlungen zulässig und erwünscht.

Die kleinen und kleinsten Zeichner werden ihre Ersparnisse wohl in den meisten Fällen auf der Sparkasse liegen haben. Da die Sparkassen Anmeldungen zur Zeichnung übernehmen (ebenso wie die Kreditgenossenschaften), so ist diesen Zeichnern dringend zu empfehlen, sich in diesem Fall der Vermittlung der Sparkasse zu bedienen. Sie können dann darauf rechnen, daß ihnen die Sparkassen bezüglich des Verzichts auf die fälligen Einzahlungen die größten Entgegenkommen zeigen werden. Und auf diesen Verzicht werden die Sparer meist angewiesen sein, um sich an der Anleihe beteiligen zu können. Wer von seinem Sparkassenguthaben Gebrauch machen, aber eine andere Zeichnungsstelle aufsuchen will, muß sich vorher vergewissern, ob die Sparkasse auch dann auf die Einhaltung der Kündigungstrift verzichtet.

Der Sparer, der Anleihestücke erhält, muß für deren Verwaltung, d. h. für sorgfältige Aufbewahrung der Anleihestücke und der Zinsbogen und für die Einkassierung der Zinsen sorgen, sei es, daß er diese Aufgabe selbst übernimmt, oder für eine dafür geeignete Stelle (Bank, Sparkasse, Genossenschaft usw.) gegen Entgelt überträgt. Wer aber jeder Sorge um die Verwaltung und um die Einziehung der Zinsen entgehen will, dem bietet die Benutzung des Reichsschuldbuches den besten Ausweg. Da braucht man kein Versteht und kein feuergefährliches Versteht im eigenen Haus. Man hat die bequemste Unterkunft für den gezeichneten Anleihebetrag, eine kostenlose Aufsicht und die selbsttätige Erledigung des Zinsendienstes. Ins Reichsschuldbuch kann jeder durch hundert teilbare Betrag, von 100 Mark an aufwärts, eingetragen werden. Die Eintragung erfolgt gebührenfrei. Für die Schuldbuchzeichner werden besondere Zeichnungsscheine (auf rotem Papier) ausgegeben, die zugleich die Angaben enthalten, welche der Zeichner machen muß, damit die Eintragung in das Schuldbuch bewirkt werden kann. Die Anmeldungen zum Reichsschuldbuch werden bei jeder Zeichnungsstelle (Reichsbankanstalt, Bank, öffentlichen Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft, desgleichen bei der Post) angenommen, und bei jeder dieser Stellen wird auch bereitwillig nähere Auskunft darüber erteilt. Wer seinen Beitrag in das Reichsschuldbuch übernehmen läßt, genießt den Vorzug eines billigeren Preises: für je 100 Mark werden 20 Pfennige weniger berechnet als bei den Zeichnungen auf Stücke. Der Kurs beträgt also nicht 99, sondern nur 98,80 Prozent, wovon noch die Stückzinsen abgehen. Dafür hat sich der Schuldbuchzeichner einer Sperrung bis zum 15. Oktober 1916 zu unterwerfen. Das ist eine Bedingung, die sich ganz von selbst versteht, denn das Reichsschuldbuch soll nur der Sparer benutzen, der nicht die Absicht hat, schon bald wieder über das angelegte Geld zu verfügen. Die Zinsen werden dem Schuldbuchgläubiger entweder durch die Post ins Haus geschickt, und zwar schon größtenteils Tage vor dem Fälligkeitstermin, oder auf seinen Antrag der Sparkasse oder

Kreditgenossenschaft überwiesen. So kann sich das Sparfassenbuch allmählich von selbst wieder um den Betrag ergänzen, der für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe abgehoben wurde.

Niemand darf sich hinter die Meinung verstecken, es komme auf seine hundert oder zweihundert Mark nicht an, damit auch die dritte Kriegsanleihe den gleichen gewaltigen Erfolg habe wie ihre Vorgängerin. Gerade die kleinen und kleinsten Beträge haben das Fundament festgelegt. Bei der ersten Kriegsanleihe sind 147 Millionen Mark durch 473 000 Zeichnungen auf Einzelschulden von 100 bis 500 Mark aufgebracht worden; bei der zweiten Kriegsanleihe aber hatte sich die Zahl dieser Zeichner um nicht weniger als 560 000 vermehrt, und die Kapitalsumme war um 178 auf 325 Millionen Mark gewachsen.

Wer aber kein bares Geld und keine Ersparnisse mehr zur Verfügung hat, wohl aber Wertpapiere besitzt, der kann mit Hilfe der Darlehensstellen sich die Mittel zur Beteiligung an der Anleihe beschaffen. Die Darlehensstellen nehmen 3. A. staatliche und Reichsanleihen, also auch die Stücke der Kriegsanleihen zu 75 Prozent des Nominalwertes als Pfand. Wer für 1000 Mark der zweiten Ausgabe 985 Mark bezahlt hat, bekommt darauf bis zu 750 Mark geliehen und kann nun zwei Stücke von je 500 und 200 Mark der dritten Anleihe dazu kaufen. Die Kosten dieses Darlehens sind ganz unbedeutend. Sie betragen gegenwärtig, als Ausnahmefall, 5/4 Prozent fürs Jahr. Auf 700 Mark also 86,75 Mark. Da Stücke von zusammen 700 Mark 85 Mark Zinsen jährlich tragen, so sind fürs ganze Jahr nur 1,75 Mark zuzugablen. Und diese Summe verringert sich natürlich, je rascher das Darlehen zurückgezahlt wird. Auf den Monat berechnet, machen die Kosten nur rund 15 Pfennige aus! Die Darlehensstellen gewähren die Möglichkeit, daß man sich, ohne ein Papier verkaufen zu müssen und ohne im Besitz baren Geldes zu sein, die dritte Kriegsanleihe zulegen kann. Man gewinnt für einen ganz geringen Kostenaufwand die Zeit, sich aus seinen regelmäßigen Einnahmen oder aus einem besonderen Ertrag, der vielleicht erst später fällig wird, die Mittel zum Erwerb der neuen Anleihe zu verschaffen. Die Beanspruchung der Darlehensstellen setzt aber allerdings in der Regel voraus, daß man darauf rechnen kann, das Geld für die Tilgung des Darlehens und für die Einlösung der verpfändeten Schuldverschreibungen in absehbarer Zeit aufzubringen. Der Zweck dieser Aushilfe besteht im allgemeinen nicht darin, daß die Pfänder oder die Kriegsanleihe später verkauft werden.

Eine Niederlage der Engländer an der Nordgrenze Indiens.

Berlin, 9. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Eine Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Konstantinopel besagt: Der Sabah zufolge fand an der nördlichen Grenze Indiens ein heftiger Zusammenstoß zwischen englischen Soldaten und Afghanen statt, wobei 3000 Engländer getötet wurden. In der Nähe von Lahur dauern die Kämpfe seit 20 Tagen an. Die englische Regierung nahm viele Verhaftungen unter der indischen Bevölkerung vor. Allein in der Gegend von Lahur wurden 4044 Leute verhaftet.

Der Talisman.

Historische Erzählung von G. Lenoge. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) „O, ganz gerne,“ sagte Johanna, die hastig auf Renatus zutrat, um das Häkel zu verbergen, das sie nach ihren Lippen fühlte, und ihm die Hand reichte. Dieser drückte seine Lippen darauf, zur großen Genugtuung des Herrn von Laigueville, der stolz war, daß er eine so schwierige Veröhnung zustande gebracht hatte. „Was Sie betrifft, mein Sohn,“ fuhr er fort, „Sie werden andere Gelegenheiten finden, um sich auszuzeichnen; aber ich habe es Ihnen gesagt, und ich wiederhole es, noch heute werde ich den Herrn Großkanzler von Frankreich erlösen. Sie zu befördern. Ihre Karriere verpricht Ihnen eine glänzende Zukunft; der überaus glückliche Anfang gibt Ihnen das Recht zu hoffen, daß die Stellung, die ich jetzt einnehme, einmal die Ihre sein wird, und daß...“ „Herr Generalprokurator,“ fiel Renatus ihm in die Rede, „ich bin Ihnen sehr dankbar für die Rücksicht, die Sie mir gegenüber bewiesen haben; aber ich bitte Sie bescheiden, nichts für mich von dem Herrn Großkanzler zu erbitten, es sei denn, daß er meinen Abschied annehmen will.“ „Ihren Ab...“ „Meinen Abschied, den ich die Ehre haben werde, Ihnen heute abend zu unterbreiten.“ Er grüßte den erkrankten Generalprokurator tief sich verneigend, nahm die Hand Johannas und führte sie aus dem Saale. Beide lachten fröhlich die

Der Krieg zur See.

Zum Untergang des „Sesperia“.

London, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Die Times erhält von dem nordamerikanischen Konsul in Quezontown die offizielle Mitteilung, daß ein Amerikaner aus New York beim Untergang des „Sesperia“ umkam. Die Daily News meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erhielt von dem amerikanischen Botschafter in London, Bage, einen vorläufigen Bericht über die Versenkung des „Sesperia“, wie sie sich auf Grund der von amerikanischer Seite angeforderten Untersuchung darstelle. Der Bericht widerspreche der Erklärung des deutschen Botschafters in Washington, daß die „Sesperia“ ein Kriegsschiff oder doch ein bewaffneter Transportdampfer war. Es besteht kein Grund anzunehmen, daß diese Behauptung richtig sei. Die „Sesperia“ solle unbewaffnet und außerstande gewesen sein, ein Unterseeboot anzugreifen.

Ynuiden, 8. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Fischdampfer „Berano“ landete hier 18 englische Fräcker, nämlich die Befragungen der Schiffe „Emmanuel“ (169 Tonnen), „Eudeme“ (97 Tonnen), „Victorious“ (1078 Tonnen) und „Constance“ (900 Tonnen). Alle Schiffe, die aus Lohesfort sind, wurden am Montag nachmittags 44 Meilen südöstlich Lohesfort von zwei deutschen Unterseebooten versenkt.

London, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Dampfer „Douro“ ist versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

London, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. Der russische Dampfer „Rhea“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein feindliches Flugzeug heruntergeholt.

Saarbrücken, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Am Montag morgen gegen 10 Uhr stürzte am Friedhof von Cappel, Kreis Wöhrd, ein französisches Flugzeug ab. Die Insassen, ein Kapitän und ein Sergeantmajor, sind tot. Der Kapitän war bis zur Unkenntlichkeit verblutet, der Sergeantmajor entliegend zugeritten. Das Flugzeug, auf dem sich ein Maschinengewehr, Karabiner und fünf Bomben befanden, war vollständig von Schüssen durchbohrt. Bei dem Kapitän wurde ein Stadtplan von Saarbrücken vorgefunden.

Die wahre innere Lage in Frankreich.

Ein Abgeordneter schreibt laut Tal. Nsch. im katholischen Corriere d'Italia vom 30. August: Die wirkliche innere Lage in Frankreich darf man nicht nach der einflussreichen Bewilligung der Kredite für die neuen Ministersekretariate beurteilen, da eine solche Einseitigkeit bei den jetzigen Verhältnissen fast immer leicht durch den Appell an den Patriotismus zu erzielen ist. Dagegen wird man auch ohne besondere parlamentarische Entscheidung die Bedeutung der Abstimmung über die Vertagung der Kammer bis zum 16. September beurteilen, bei der das Ministerium Bisiani nur eine Mehrheit von 52 Stimmen (289 gegen 237) erhielt. Die Zeitungen geben keinen Grund für diese Entscheidung an, und da man in der jetzigen Zeit selbst die innere Politik der anderen Länder nicht frei erörtern kann, so verdrängen wir gerne auf die Vertagung der Beratungen, die wir darüber anstellen können, namentlich auch auf Grund von privaten Mitteilungen, die uns nicht erlauben, der vorherrschenden Ansicht über die Stimmung in Frankreich beizutreten. Wir wollen nur sagen — und das muß gestattet sein —, daß es ein großer Irrtum, wenn nicht eine dämmerliche Lüge sein würde, zu glauben, daß die Aufhebung der Radikalen und Radikalsozialisten durch die geschickte und warme Rede des Ministerpräsidenten zur Ohnmacht gebracht sei; der Kampf ist nur vertagt worden, und bis Mitte September können noch viele Dinge geschehen. Es ist nicht ohne Wichtigkeit, in Frankreich das Bestehen einer so gewaltigen Opposition festzustellen, denn dies beweist die Unmöglichkeit gewisser Interessen und gewisser Richtungen auch im Augenblick der Regierung des neuen Wahls. Eine Zeitlang ist es der Regierung gelungen, die „heilige Einheit“ aufrechtzuerhalten, indem sie die Gruppen des Blochs der Linken für ihre Politik gewann. Aber die Linke in Frankreich umfaßt, besonders in den beiden Gruppen der Radikalen und Radikalsozialisten, alle Elemente des früheren Blochs, die die Kampftruppe der Ministerien Radet-Nouveau, Combes, Clemenceau und Caillaux bildeten. Jetzt erblicken diese Gruppen in dem Bürgerkrieg eine Gefahr, gegen die ihnen die in die Regierung berufenen Sozialisten keine genügende Sicherheit bieten, die Gefahr nämlich, daß die gegenwärtigen

Ereignisse die weitere Herrschaft der antikerischen Bourgeoisie in Frage stellen und auch nach dem Kriege eine ihnen ungünstige politische Entwicklung herbeiführen werden. Auch wenn sie es nicht eingesehen, ist für diese Leute eine Niederlage einem Siege vorzuziehen, der der konzentrierten Sache zugute kommen würde. Gewisse Bolschewiken gegen den Oberfeldherrn, weil dieser zur Waise geht und in seiner Strenge nicht vor Generalen haltgemacht hat, die hohe freimaurerische Würden bekleiden, sind recht bemerkenswert. Wenn aber allmählich eine solche parlamentarische Opposition sich bilden und zu Bedenken Anlaß geben konnte, so beruht das auch darauf, daß sie im Lande alle diejenigen zu Anhängern hat, deren Widerstandskraft gegen das Unglück des Krieges erschöpft ist und die sich nach irgendeinem Ereignis sehnen, das ihm ein Ende macht. Es ist menschlich, daß die Zahl dieser Kriegsmüden bedeutend ist, aber es ist sehr ironisch, daß eine politische Partei dies als Sprengstoff benutzte.

Letztlitauischer Protest gegen den russischen Barbarismus.

Die schweizerische Gruppe der Letten und Litauer protestiert in einem Aufrufe mit größter Entschiedenheit gegen die unmenschliche Behandlung der Bevölkerung Litauens und des Lettengbietes seitens der Russen. Es heißt in dem Protest:

Die sich zurückziehende russische Armee hat sogenannte strategische Maßnahmen getroffen: sie geriet alles auf ihrem Wege, die Bevölkerung aber ohne Unterschied des Alters und Geschlechts wurde in das Innere des Reiches weggeschleppt. Diejenigen Unglücklichen, die sich weigerten, ihre Heimatstädte zu verlassen, wurden dazu von der russischen Soldateska gezwungen, diejenigen aber, die in den Wäldern sich versteckt hielten, verbrannten lebendig, da die Russen die Wälder anzündeten, um die Versteckten herauszulassen. Einige Millionen der Bevölkerung von Litauen und von Lettengbiet wurden in die entsetzlichen Provinzen des Reiches abgeführt (nach Kasan, Sibirien), wo das Klima so streng und verschieden von dem ihres Landes ist und wo sie sich plötzlich unter der ihnen nach Sprache und Sitten fremden Bevölkerung befanden, welche sie als Fremde betrachtete. Die litauischen Gegenden wurden zu einer öden Wüste. Die Barbareien, die die Russen verübten, beweisen, daß sogenannte deutsche Verbrechen in Belgien nichts sind im Vergleich mit dem, was die Russen selbst in ihren eigenen, nicht-russischen Provinzen des Reiches (in Litauen, im Lettengbiet und in der Ukraine) vollbracht haben. Diese von dem russischen Generalstab getroffenen Maßnahmen können keineswegs durch die strategischen Gründe erklärt werden, wohl aber durch politische; deren Ziel ist, diese Gebiete zu veröden und seine Bevölkerung zu zerstören, um auf diese Weise die Nationalitätenfrage zu lösen. Und die Russen räumen sich, die Waffen zur Vertilgung der bedrückten Völker ergreifen zu haben!

Zum Schluß appelliert die letztlitauische Gruppe in der Schweiz an die zivilisierte Welt, um gegen die Vernichtung einer Nation zu protestieren, welche trotz aller Verfolgungen, welchen sie seit ihrer Zugehörigkeit zu Rußland ausgesetzt war, die Wiederherstellung ihrer Rechte fordert und den Verletzungen mit allen Kräften sich widersetzt, sie von der Karte Europas wegzutreiben mit Hilfe der barbarischen Maßnahmen, die eine Schande für die Zivilisation sind.

Zum Tode Pegouds.

Velfort, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Agence Havas. Nur Montag abend warf ein in großer Höhe über dem an der früheren Grenze gelegenen Ort Chabannes-sur-El-Cang schwebendes deutsches Flugzeug einen Franz ab, der die Aufschrift trug: à Pegoud mort en héros. Son adversaire.

Diese „Barbaren“!

London, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Daily News erörtert in einem Leitartikel eine Eingabe der norddeutschen Universitäten Mandelst, Vierpohl, Leeb und Steffeld an den Kriegsausschuß, ihnen die Staatsunterstützung während des Krieges nicht zu entziehen. Das Blatt meint, es werde interessant und sehr kennzeichnend sein, welche Antwort erfolgen werde. Es sei beklagenswert, daß sich die Nation und die industriellen Führer gegen die grundlegende Bedeutung der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Ausbildung für die Entwicklung der Industrie hartnäckig und blind verhielten. Aber wenn der Krieg ein Beweis habe, so sei es dieses: jetzt ist auch für das geringste Verständnis deutlich, daß die ungeheure Stärke Deutschlands auf seiner Wissenschaft und wissenschaftlichen Organisation beruht. Eine dunkle Ahnung davon äußere sich in den wilden Anstrengungen, diesen oder jenen Teil der Industrie, in dem gegenwärtig die Not ungewöhnlich dringend auftritt, zu

Chronik des ersten Kriegsjahres.

9. September 1914. Deutsche Kriegsschiffe stoßen in der Ostsee bis in den Vottinischen Meerbusen vor und versenken vor den Augen der feindlichen Flotte einen russischen Handelsdampfer. — Deutsche Reiter streifen bis in die Gegend von Troyes. — Die Deutschen besetzen die Walfischbai. — Das Walfische Telegraphenbüro verbreitet die Besatzungsmacht über die vom Feinde gebrauchten Dampfer-Geschosse. — Nach einer amtlichen Meldung aus Wien ist im Raum von Temberg eine neue Schlacht im Gange. — Ein Erlaß des französischen Ministerrates wird dem Präsidenten Poincaré unterbreitet, monach sich die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellten Mannschaften einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben. — Die Londoner Times schreiben: „Das fortwährende Ankommen französischer und belgischer Flüchtlinge, deren viele ganz arm, an der englischen Küste, beginnt ein ernstes Problem zu werden.“

organisieren, als ob die Ergebnisse eines halben Jahrhunderts geduldiger Bemühung und fleißigen Detailstudiums sofort durch eine bloße Bewilligung von Staatsunterstützung erreicht werden könnte. Das sei eine eitle Hoffnung, aber es bedeute vielleicht den Beginn eines besseren Verständnisses der grundlegenden Bedingungen der neuzeitlichen Industrie. So groß die Stoffen des Krieges seien, so sei doch die Frage der Staatsausgaben für das Unterrichtsweesen ein Bräutigam der Weisheit der Nation, sie könne ein bestimmender Faktor in dem Schicksal der Nation sein. Der Artikel schließt: Es haben die Deutschen uns trotz ihrer verrückten Praxen gelehrt, nämlich, daß eine ungebildete und indisciplinierte Nation die kommende Führerschaft in der Welt nicht erhält.

Vom englischen Generalkongress.

London, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) In Bristol begann gestern der Generalkongress der Minister Henderson und Unterstaatssekretäre Bruce waren anwesend. Es war das erstmal, daß ein Kabinettsminister dem Kongress beizuwohnt, und dies wurde dahin ausgelegt, daß die Regierung großes Interesse daran nehme, der Vorführung der schluß in seiner Eröffnungsrede eine patriotische Note an und verurteilte sodann die Kriegsgewinne an Lebensmitteln, Kohlen, Seefrachten und Kriegsvorräten, die die nationale Einheit zu gefährden drohen und ein Einschreiten der Regierung erheischen. Der Redner forderte von der Regierung bestimmte Bürgschaften, daß nach dem Kriege die normalen Arbeitsbedingungen und die Rechte der Gewerkschaften wiederhergestellt würden. Die politische Richtung fand in der Rede des Abgeordneten Ayles Ausdrück, der unter anderem besagte, er sei gegen alles, was einen Arbeiter zwingen könne, einen anderen Arbeiter dabei oder draußen zu töten. Die Anknüpfung des Vorsitzenden erregte Aufsehen, die einer vorliegenden Entschließung gegen die Wehrpflicht einen Fußas gab, monach ein besonderer Kongress sofort einberufen werden solle, falls die Regierung Vorschläge für die Wehrpflicht einbrächte. Die Entschlüsse wurden morgen beraten. — Der bekannte Sozialdemokrat Hyndman jagte in einer Sozialistenversammlung zu Bristol, daß die Arbeiter keine Wehrpflicht haben wollten und daß sie den Bürgerkrieg entzünden würden.

Eine Heberausgaben.

Vern, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Corriere della Sera sagt zum Telegrammwechsel zwischen dem Zaren und Poincaré, man dürfe keine Uebererwartungen erwarten. Das Werk gehe langsam voran, und müsse notwendigerweise für die Wiederherstellung des Seeres, die Wiederaufbringung des nötigen Materials und die Wiederauffüllung der Bestände langsam sein. Es sei auch möglich, daß noch weitere kritische Stunden für das russische Meer kommen. Immerhin sei gegenwärtig eine gewisse Besserung der militärischen Lage in Ausblick ersichtlich.

Mangel an Scheidemünzen.

Petersburg, 8. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Mißstimmung über den Mangel an Scheidemünzen steigerte sich heute bis zu Straßennurzen. Der Mangel rührt besonders daher,

den konnten und sich fast nicht der Süßigkeit des Augenblicks hinzugeben wagten.

Als man zumal die Ereignisse der letzten Tage erzählt und den General von einer Anzahl Einzelheiten, die er noch nicht kannte, in Kenntnis gesetzt hatte, ergriff Verbault das Wort.

„Kinder,“ sagte er, „von mir erwartet Ihr das Wort, das Euren Roman beenden und Euch beide für das Leben mit einander verbinden muß. Herr von Montfort, Johanna hat mir ihre Gefühle gestanden, und es ist überflüssig, zu fragen, ob Sie sie lieben, da Sie ihr sprechende Beweise Ihrer Liebe und Hingebung gegeben haben. Aber die Liebe allein ist nicht genug, und das Leben hat Wirklichkeit, die liebende Herzen nicht vermerken. Sie sind vom Adel und Johanna ist nur die Tochter eines glücklichen Soldaten ohne Namen; Sie sind reich und wir sind arm; ich muß Sie deshalb vor den Schwierigkeiten warnen, die aus diesem Zustande hervorgehen; wenn das eine oder andere Mal...“ „Gestatten Sie mir, Sie zu unterbrechen,“ sagte Renatus: „Ihr Adel ist jüngeren Datums als der meine, aber er ist deshalb nicht weniger erlaucht: die Soldaten, die das Geldgebiß dieser letzten zwanzig Jahre mitterlebt haben, sind Arnen, auf die man stolz sein kann; und ich kenne meine Zeit genug, um zu wissen, daß diejenigen, die wie Sie nach so vielen Revolutionen und Intriguen jagen können: „Wir sind arm“, Hochachtung und Ehrfurcht verdienen. Das Land hat Ihre Dienste genossen, während andere nur danach gestrebt haben, aus seinem Unglück ihren Vorteil zu ziehen. Außerdem liebe ich Fräulein Johanna; ich weiß, daß meine Heirat mit ihr, den Namen, welchen ich trage, ehren

wird, und ich bin stolz darauf, diesen mit ihr zu teilen, wenn Sie dazu Ihre Einwilligung geben.“

Johanna beugte bewegt das Haupt, um die Nähe auf ihren Wangen zu verbergen; sie erlebte im Geiste ihren ganzen Roman noch einmal; sie sagte bei sich selbst, daß Renatus sich von dem erien Abend an, wo sie ihn gesehen, ritterlich und sehr reichscharf gezeigt hatte.

„Sie werden mir jedoch erlauben, noch etwas zu erwähnen,“ fuhr Verbault fort: „alte Soldaten wie ich, sind in manchen Punkten empfindlich. Der Name, den Sie mit meiner Tochter teilen wollen, gehört Ihnen nicht allein. Diejenigen, die ihn tragen, werden nicht denselben Grund haben, wie Sie, ein ehrwürdiges Vorurteil aufzuopfern; Ihre Eltern...“

„Ich stehe allein auf der Welt,“ antwortete Renatus, „meine Eltern sind gestorben, ehe ich sie kannte, aber was ich von ihnen weiß, ist mir eine sichere Bürgschaft, daß sie meinen Plan billigen und uns segnen würden. Meine ganze Familie besteht aus einer achtzigjährigen Großmutter, die einsam in einem alten Schloße lebt, auf dem ich meine Jugend zugebracht habe; und ich bin im Voraus ihrer Einwilligung sicher und der Freude, mit der sie Ihre Tochter aufnehmen wird. Ich verlange darnach, ihr diejenige vorzustellen, die meine Frau werden wird, und wenn Sie Ihre Zustimmung geben, werden wir abreisen.“

„Abreisen? Wann?“

„Bald,“ sagte Johanna schüchtern. „Morgen schon,“ fügte Renatus lebhaft hinzu. Der General schüttelte lächelnd den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrentafel.

Aus den Schützengrabenkämpfen in der Champagne.

Zu Februar lag das I. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 7 in vorderster Linie in Stellung. Stundenlang hatte der Feind den Graben durch Trommelfeuer eingegeben. Inzwischen hatte er angegriffen und zweimal war er unter ungeheuren Verlusten abgedrängt. Bei einem dritten Angriff drang er teilweise in den Graben ein, und die zu beiden Seiten der Einbruchsstelle liegenden schwachen Teile liefen Gefahr, umflusst zu werden. Der Offizier-Stellvertreter Karl Schmidt aus Böggum b. Braunshweig erkannte die kritische Lage. Er ließ einen Teil seines Juges auf den in der Front angreifenden Feind weiter feuern, riefte den noch verbleibenden Teil seiner Leute zusammen und stürzte unter dem von ihm angeführten Feind weiter feuern, riefte den noch verbleibenden Teil seiner Leute zusammen und stürzte unter dem von ihm angeführten Feind weiter feuern...

wand eindrückte und Sand und Erde über die Mannschaften hinbrachte. Aber unsere Feldgraben ließen sich nicht lösen, nur einer, dem sein Frühlück durch einen Erdstoß aus der Hand geschlagen wurde, machte seinem Körper durch fröhliche Worte Luft. Dann begann das mehrstündige Trommelfeuer der feindlichen Artillerie, das den Graben nahezu einbebaute. Als nach etwa 3 Stunden eine kurze Feuerpause eintrat, hörten unsere Leute aus dem nahen französischen Graben eine hörsichtige Stimme herüberrufen, wieweil Leute noch übrig geblieben seien. Es waren in der Tat nicht viele Unverwundete, die dort vorne lagen. Feind an den Boden gekniet, harrten sie, das Gewehr in der Hand, bis das Artilleriefeuer schwieg und der Feind zum Angriff hervordrang. Dann gaben sie mit wohlgezieltem Feuer die richtige Antwort auf die frechen Worte und mit blutigen Köpfen mähnten die Angreifer schleunigst ihre Graben wieder aufzufüllen.

Wie der Gefreite Winkler das Eisene Kreuz I. Klasse erwarb.

Große Unflucht und Mut bewies der Gefreite Robert Winkler aus Wilhelmshagen bei Garburg von der 11. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 7. Am Nachmittage des 28. Februar begann der Feind, den Schützengraben der Kompanie durch ein gewaltiges Feuer einzunehmen, bald war auch das von Winkler mit seiner Gruppe zu haltende Grabenstück völlig zerstört. Rechts und links von ihm war die Belegung des Grabens gezwungen worden, teilweise abzuziehen. Die Gefahr erkannte, die durch ein völliges Ausbleiben dieses Grabenteils entstehen würde, harrte Winkler mit seiner Gruppe aus. Ein Vortreiber ging dicht neben ihm nieder, zwei weitere wurden schwer verwundet. Einbelegungen waren in dem Graben nicht mehr vorhanden, die Grabenwände waren fast völlig eingestürzt. Winkler hielt an die vordere Grabenwand angelehnt, hielt Winkler hier mit seinen 4 Leuten stand und beobachtete, von Zeit zu Zeit sich aufrichtend, den gegenüber liegenden feindlichen Graben. Plötzlich hörte das Trommelfeuer auf und der Feind brach in dichten Linien zum Angriff hervor. Winkler rief seine vier Leute an die Gewehre, und mit ruhigem wohlgezieltem Feuer gelang es ihm, den Feind hier abzuwehren. An einer anderen Stelle drangen die Franzosen in den Graben ein. Sobald die Verhältnisse für die dort zurückgebliebenen Kompanie eingetroffen waren, ging diese wieder zum Angriff gegen den Feind vor. Sofort griff auch Winkler mit seinen Leuten ein und stürzte mit blauer Waffe auf den Gegner los, der den Graben alsbald wieder räumen mußte. Winkler, der noch bei anderen Gelegenheiten sich durch hervorragende persönliche Tapferkeit und durch selbständiges un-

erschrockenes Eingreifen in kritischen Lagen auszeichnete, erhielt am 7. März aus der Hand seines Regimentkommandeurs das Eisene Kreuz I. Klasse.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Heiratsnotizen. 8. Sept.: Karl Maitze von Charlottenburg, Dipl.-Ing. in Charlottenburg, mit Elvira Klotow von Charlottenburg. Geburten. 5. Sept.: Bertold Josef, Vater Karl Fritsch, Hilfsbremser. — 6. Sept.: Elsa Habette, Vater Johann Bün, Schlosser. Todesfälle. 6. Sept.: Pauline Dimpfel, alt 81 Jahre, Ehefrau des Maschinenbauers Friedr. Dimpfel; Alois, alt 3 Jahre, Vater Emil Wiesel, Schuhmacher. — 7. Sept.: Friedrich Supper, Betriebsleiter a. D., Witwer, alt 81 Jahre; Rauter, alt 1 Jahr 4 Monate 17 Tage, Vater Joh. Haupt, Schneider; Karl Wolfmüller, Gärtner, ledig, alt 83 Jahre; Frida, alt 2 Monate 23 Tage, Vater Rudolf Hartmann, Fabrikarbeiter; Ernst Rothenhöfer, Sattler, Witwer, alt 69 Jahre; Franz Edelmann, Landwirt, Witwer, alt 46 Jahre; Regine Löffler, alt 57 Jahre, Ehefrau des Beleuchtungsbieners Karl Löffler; Sofie König, alt 74 Jahre, Witwe des Großh. Oberverwaltungsrat Friedrich König.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 9. Sept. 11 Uhr: Sofie König, Oberreg.-Rats-Witwe, Rathshofstraße 5. — 12 Uhr: Friederike Löffler, Beleuchtungsbieners-Ehefrau, Gemüßstraße. — 3 Uhr: Friedr. Supper, Betriebsleiter a. D., Humboldtstraße 28. — 4 Uhr: Karl Wolfmüller, Gärtner, Vorholzstraße 50.

Handelsteil

Waren. Bühler Frühobstmarkt. Am 7. Sept. 1915, nachmittags. Pfirsiche ca. 1 Ztr. 20-28 M., Birnen ca. 5 Ztr. 12-15 M., Äpfel ca. 18 Ztr. 10-15 M., Spätzweischgen ca. 6 Ztr. 13-14 M. — Am 8. September 1915: Pfirsiche ca. 1/2 Ztr. 25 M., Birnen ca. 1 Ztr. 10 M., Spätzweischgen ca. 1 Ztr. 10 M. Mörner Obstmarkt. 7. Sept., nachm.: Äpfel ca. 25 Ztr. 10-12 M., Birnen ca. 16 Ztr. 6-16 M., Zwetsch-

gen ca. 40 Ztr. 12-14 M., Pfirsiche ca. 2,25 Ztr. 18 M. 25 M.

Tabak.

2 Desselburt bei Rehl, 7. Sept. Auf dem Rathhause wurden durch den Tabakverein die Tabakgrumpe u. zu 40 M., das Sandblatt für 70 M. für den Zentner verkauft.

Parteifreunde!

Empfehlen stets das Hauptorgan der Zentrumspartei den Badischen Beobachter. Täglich 2 malige Ausgabe.



Beleuchtungskörper Gas, Elektrisch — unibertroff. Auswahl in Form u. Preislage. Konrad Schwarz Großh. Hoflieferant Waldstr. 50, Tel. 352. Rabattmarken.

Zeichnungen auf 5% Deutsche Kriegsanleihe à 99%, bezw. 98,80 nehme entgegen und besorge gerne bei Sparguthaben alles Nötige zur Erhebung 4062

Carl Götz, Bankhaus, Karlsruhe, Hebelstr. 11.

Weinverkauf.

Gute und billige Weine hat die Stadt Meersburg am Bodensee zu verkaufen.

Die Abgabe erfolgt schon von 20 Litern an gegen Vorauszahlung oder Nachnahme.

Preislisten stehen jederzeit zur Verfügung.

Die Stadtkellerei. 4073

Lehrerschule

(Höhere Mädchenschule mit Fortbildungskurs und Mädchengymnasium)

Sofienstraße 147, Eingang Gabelsbergerstraße.

Montag, 13. September: Anmeldungen, vorm. 8-9 Uhr: Klassen VII-IV der Höh. Mädchenschule 9-12 Uhr: Vorschule (X-VIII); nachm. 3-5 Uhr: Klassen III-I und die beiden Fortbildungskurse der Höh. Mädchenschule sowie für das Mädchengymnasium.

Dienstag, 14. September, 9 Uhr: Aufnahmeprüfungen.

Wittwoch, 15. September, finden sich alle Schülerinnen in ihren Klassenzimmern ein, um 9 Uhr die Schülerinnen des Mädchengymnasiums, der Fortbildungskurse und der Klassen VII-I, um 10 Uhr die der Vorschule. 4035

Karlsruhe, den 4. September 1915.

Großh. Direktion.

Kaufm. Lehrlinge

mit guter Schulbildung (möglichst im Besitze des Einjähr. Verechtigungscheines) für Buchhandel, Eisenwaren en gros, Kolonialwaren en gros, Zigarrenhandl. und Mühlenfabrikate zum sofortigen Eintritt gesucht. Sämtliche Lehrstellen sind hier und ohne Kost und Wohnung.

Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe, Zähringerstraße 100. 4071, Telephon Nr. 629

Druckmaschinen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia“, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ Karlsruhe (Baden).

Hervorragender Lesestoff für unsere Krieger!

Siehe auch erschienen:

Der Völker Bestimmung und Schicksal

Ein erhabenes Kulturziel!

Feldpostbrief zugleich Antwort auf viele von N. No. 8. 24 Seiten. Preis nur 10 Pf., 50 Stück M. 4.—, 100 Stück M. 7.50. Ein Exemplar kann als Feldpostbrief ohne Porto ins Feld versendet werden.

Jeder Soldat und jedermann wird mit großem Interesse die Ausführungen lesen, die die tieferen Ursachen des Krieges vom Standpunkt des gläubigen Christen aus in interessanter Weise behandeln. Das Schriftchen verdient weiteste Beachtung.

Bekanntmachung.

Das Leichenfeld XVIII des Hauptriedhofs, auf welchem vom 13. März 1893 bis mit 8. April 1895 die Leichen von Erwachsenen und das Leichenfeld XXIII, auf welchem vom 11. Oktober 1897 bis mit 22. September 1899 die Leichen von Kindern beigelegt wurden, kommt in nächster Zeit zur Umgrabung.

Alle auf den bezeichneten Feldern befindliche Grabdenkmale, Einfassungen usw. sind bis zum 1. Oktober 1915 durch die Eigentümer zu beseitigen, widrigenfalls diese Arbeit nach Umständen der diesseits angeordnet werden wird.

Wer die Vernehmung eines Grabes auf die Dauer einer weiteren Umgrabungsfrist erlangen will, hat dies bis längstens 1. Oktober 1915 auf dem Bestattungsamt, Rathaus — Eingang Zähringerstraße — II. Stod, Zimmer Nr. 55, anzumelden, wobei sich die Bedingungen, unter welchen die Vernehmung gestattet wird, mitgeteilt werden.

Städt. Friedhof-Kommission.

8558 Dr. Hortmann. Bärkel.

Feldpostdrucksachen.

Für Liebesgabensendungen:

- 20 Stück Feldpostkarten . . 15 Pfennig
20 „ Briefbogen . . . 15 „
20 „ Briefumschläge . . 10 „
Alle 3 Drucksachen zu je 5 Stück in einem Mäppchen . 15 Pfennig.

Für Korrespondenz und Sendungen aus der Heimat ins Feld:

- 20 Stück Feldpostkarten . . 15 Pfennig
20 „ Briefumschläge . . 10 „
20 „ Aufklebeadressen . 10 „
20 „ Zeitungsumschläge 20 „
Alle 4 Drucksachen zu je 5 Stück in einem Mäppchen . 15 Pfennig.

Gefl. Bestellungen erbittet Geschäftsstelle des Bad. Beobachters

Bei Hals- und Lungenerkrankungen aller Art, wie Keuchhusten, Tuberkulose, Bronchitis, Grippe, etc. nimmt man Kräftlich schon seit langem empfohlene, vorzüglich wirksame Kofolin-Wissen. Erhältlich in jeder Apotheke in den Apotheken, die nicht vorrätig sind, schreibt man uns durch unsere Berlin-Apotheke, Hirsch & Co., Berlin SW 68, Anschließliche Broschüre kostenlos. 3731

Aufforderung.

Am 1. September d. J. ist das dritte Viertel der Gemeindevollversammlung für 1915 zur Jagdzeit fällig. Zahlungsverpflichtung, die mit der Beibehaltung ihrer Untertanen noch im Rückstand sind, werden hiermit aufgefordert, ihre fällige Schuldigkeit bis spätestens 15. September d. J. anher zu bezahlen.

Karlsruhe, 1. September 1915.

Stadthauptkasse A.

Chaiselongue neu, von 24 K. an. Karlsruhe, Schützenstraße 25. 3546

Frische Blaufelchen

Schellfische, Kabeljau, Rotzungen. Lebende und gekochte Hummern, Austern.

Fischräucherwaren, Fischmarinaden. Kaviar, Gänseleberterrinen.

Garnierten Liptauer, Treubruch-Salat.

Für den Feldversand: allerlei Erfrischungen und Lebensmittel in versandfertigen 1/2 Pfund- und 1 Pfund-Paketen empfohlen. 4078

Hans Kissel, Hoflieferant, Kaiserstraße 150, Telephon 335 u. 3345.

Stühle werden dauerhaft gelagert u. Möbel sauber aufpoliert. Stuhlresterei Fried. Ernst, Karlsruhe, Hmalienstr. 24 2809

Die Neuheiten für Herbst und Winter in Kleiderstoffen Damen- u. Kinder- Herren- u. Knaben- Konfektion sind in grossen Mengen eingetroffen. Besichtigung erwünscht. Schneeyer Werderplatz, Filiale: Rhein-str. 48.

Mühlhauser Reste 2518 P. 251 große Neuheiten, billige Preise. Bernhardtstr. 9, 4. Stod.

Friedrich Amolsch & Baublecherei Installation für Gas und Wasser Vorholzstraße 24 * Karlsruhe * Telephon 2481 Closett- u. Badeanlagen Sanitäre Einrichtungen Abnahme von Hausentwässerungen an die Schwemmkanalisation. Prompte Bedienung. Billige Preise. * Kostenaufschläge gratis. 3617

3 Schürzen-3 Tage Donnerstag Freitag Samstag Mode-Haus Hugo Landauer Karlsruhe. 4077